

# Auf leisen Sohlen in den Spechtwald



**dort wo nicht nur Spechte zu bewundern sind.....**  
weitere Infos gibt´s unter [www.Spechtwald.de](http://www.Spechtwald.de)

## **Buddenhagen (OstseeZeitung, Sommer 2000)**

Das also ist der Spechtwald. Im dunkelgrünen Kombi des Waldbesitzers holpern wir über schlammige Wege. Vorbei an Kieferschonungen, Eichen, Buchen. „Eigentlich ein ganz normaler Wald“, denke ich, während der Hund Mascha mir vom Rücksitz aus auf den Schoß zu kriechen versucht. Da sehe ich den ersten Specht. Er ist schwarz, mit einem roten Häuptchen auf dem Kopf. Malerisch pickt er an einem Baumstamm.

Ein Schwarzspecht flüstert Eckhard Wenzlaff (38). Und schon fliegt er nächste Specht direkt vor der Windschutzscheibe vorbei. Ein Bundspecht diesmal. Tatsächlich es stimmt. Der Spechtwald trägt seinen Namen zu Recht.

„Na ja“, schränkt Wenzlaff ein. „Kann schon sein, dass im Wald nebenan genauso viele Spechte leben.“ Der Specht als Namensgeber steht eigentlich nur für die enorme Artenvielfalt, die hier zu finden ist. Die begeisterte den Forstingenieur aus Bad Segeberg auf Anhieb. Deshalb erwarb er vor drei Jahren den 230 Hektar großen Wald bei Buddenhagen (Kreis Ostvorpommern) von der Treuhandgesellschaft. Gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin, der Biologin Beate Lezius (35), will er einen Traum verwirklichen: „Einen naturnahen Ökowald, der trotzdem gewinnbringend bewirtschaftet wird.“

Um festzustellen, wie gesund der Wald ist, ließen die frischgebackenen Waldbesitzer zunächst Experten die Artenvielfalt erforschen. Die fanden neben zahlreichen Bunt-, Schwarz-, Grün-, und Mittelspechten auch seltene Insekten. Beispielsweise eine besondere Art des Düsterkäfers (Melandrya), die zuletzt vor 100 Jahren in Mecklenburg – Vorpommern nachgewiesen wurde. Andere Highlights waren bekannt: Das Seepärchen, das an der Waldgrenze horstet. Der Eisvogel, der im vorbeifließenden Brebowbach nach kleinen Fischen jagt.

Der Spechtwald, ein Stück heile Welt. Für Eckhard Wenzlaff allerdings nicht heil genug. Da sind beispielsweise 18 ha Hochmoor, die zu DDR – Zeiten trocken gelegt wurden. Wenzlaff steigt aus dem Wagen, schlägt sich durch die Büsche. Vor uns liegt eine schwabbelige – feuchte Wiese. In Gummistiefeln stapft Wenzlaff darauf herum, findet Schlammsegge, Moosbeere und Sonnentau – eine fleischfressende Pflanze. Nur ein Abglanz früherer Vielfalt.

Hier nisteten einmal Schwarzstörche und Kraniche, erklärt Wenzlaff. „Vielleicht kommen sie ja zurück, wenn das Moor wieder hergestellt ist.“ Um das zu bewerkstelligen, will er Entwässerungen wieder zuschütten. Problematisch, denn die Nachbarn könnten etwas dagegen haben. Wenzlaff reib sich die Hände an seiner speckigen braunen Lederhose. Unverdrossen marschiert er weiter durchs Unterholz, registriert begeistert jede Regung des Lebens. Ein Laubfrosch hüpfte vor bei. Wenzlaff fängt ihn ein, lässt ihn aus der hohlen Hand herauslugen. „Sehen Sie mal, wie der springen kann“. Sein nächstes Opfer ist eine Blindschleiche. Vergebens versucht sie zu entkommen. „Die sind harmlos“, freut sich Wenzlaff. „Aber wir haben hier auch jede Menge Kreuzottern.“

Wunder über Wunder. Die Bewahrung der Artenvielfalt liegt Wenzlaff am Herzen. Auf den Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln verzichtet der Öko-Forstmann. Auch auf Kahlschläge. Alte Bäume, die umfallen, werden einfach liegen gelassen – wie im Urwald. „Morsches Holz ist ein Stück Leben.“ Wenzlaff weist auf bemoosten Stamm einer umgestürzten Buche. „Hier haben wir neulich einen Balkenschroter entdeckt, ein naher Verwandter des Hirschkäfer.“

Für die naturnahe Bewirtschaftung verliehen Greenpeace, BUND und Robin Wood dem Spechtwald kürzlich das „Naturland“ – Zertifikat. „Der erste Wald in Mecklenburg – Vorpommern, der sich mit diesem Titel schmücken darf“, ist Wenzlaff stolz. Trotzdem muss der Wald sich rechnen. Geld bringt vor allem der Holzverkauf. Zum Beispiel an die Stavenhagener Firma Sandforst, die Parkett aus Öko – Hölzern herstellt. Leben könne man vom Ertrag noch nicht, gibt Wenzlaff zu. „Aber wir schreiben schwarze Zahlen.“

Die Vergabe von Begehungsscheinen an Jäger ist eine weitere Einnahmequelle. Im Spechtwald gibt es Dam- und Rotwild. Und Rehe – die einzige Tierart, die bei Wenzlaff schlechte Karten hat. „Die fressen die jungen Triebe der Bäume, Klage der Naturfreund. „Wie soll sich der Wald da auf natürlich Weise verjüngen?“ Zum Schutz gegen Verbiss muss Wenzlaff für teures Geld hölzerne Gatter errichten lassen. Möglichst viele Rehe zu schließen, ist billiger. Doch Wenzlaff denkt auch als Jäger ökologisch. Er hält viel von natürlichen Feinden. „Ich hätte nichts dagegen, Luchs, Wildkatze wieder hier anzusiedeln.“ Das ist Zukunftsmusik.

„Waldpflege“ – eine Lebensaufgabe. Die Bäume wachsen langsam. „Ich bin froh, wenn ich mit 60 durch diesen Wald gehe und sagen kann : Ja, jetzt ist er ungefähr so, wie er sein soll...“